

Audiovisuelle Mediengeschichte : archivarische und methodische Herausforderungen

Autor(en): **Rauh, Felix**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse
d'histoire = Rivista storica svizzera**

Band (Jahr): **60 (2010)**

Heft 1: **Mediengeschichte = Histoire des médias**

PDF erstellt am: **27.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-109691>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Audiovisuelle Mediengeschichte: archivarische und methodische Herausforderungen

Felix Rauh

Summary

Audiovisual sources are a challenge to the study of history. Firstly, their survival is often fragmentary due to their fragility, and secondly their interpretation requires an openness for new methods of analysis. The article traces the measures used to save audiovisual records, which have led to improved accessibility to sound and image records in Switzerland since the mid-1990's. At the same time, it shows the resulting consequences for historical source criticism. Finally, several research studies of radio and television broadcasts are examined to establish their potential for findings in the field of historical issues by the interpretation of audiovisual sources.

1995 erschienen in der Schweizerischen Zeitschrift für Geschichte unter dem Titel «La conservation des archives audio-visuelles: enjeux et débats» drei Artikel¹. Der damalige Bundesarchivar Christoph Graf verwies darauf, dass sich eine Überwindung des Bewusstseins- und Zuständigkeitsproblems abzeichnete, das bis Anfang 1990er Jahre in der Schweiz in Bezug auf die langfristige Erhaltung von audiovisuellen Dokumenten herrschte. Yves Collart ergänzte die Debatte um Überlegungen zum Potential des Audiovisuellen für die Geschichte. Um dieses nutzen zu können, müssten quellenkritische Methoden angepasst, Rechtsunsicherheiten behoben, Visionier- und Abhörinfrastrukturen verbessert und Mentalitäten von Lehrenden und Studierenden geändert

¹ Vgl. Christoph Graf, «Die Archivierung audiovisueller Quellen: Referat am Schweizerischen Historikertag 21. Oktober 1994», in: *SZG* 45, 1995, S. 514–520; Yves Collart, «De l'audio-visuel comme source de l'histoire», in: *ibd.*, S. 521–527; Rémy Pithon, «Archives cinématographiques et recherche historique: un accord à trouver», in: *ibd.*, S. 528–532.

werden. Der dritte Beitrag stammte von Rémy Pithon. Er hatte lange Zeit als einsamer Rufer die schweizerische historische Zunft auf die ungenutzten Potentiale von Filmen als historische Quellen aufmerksam gemacht². Er monierte die schwierige Zugänglichkeit zum Schweizer Filmarchiv.

Der vorliegende Artikel beschäftigt sich mit der Frage, wie audiovisuelle Quellen in den letzten 15 Jahren für die historische Wissenschaft verfügbar gemacht und wie sie in historischen Arbeiten verwendet worden sind. Der Fokus liegt auf Radio- und Fernsehquellen.

Audiovisuelle Archivierung

Die Erhaltung audiovisueller Dokumente verlangt einerseits konservatorische Massnahmen, andererseits muss dem drohenden Verschwinden von Abspieltechnologie begegnet werden. Als Materialisierung des von Christoph Graf erwähnten Bewusstseinsprozesses wurde 1995 der Verein *Memoriav* gegründet³. Die Gründungsmitglieder⁴ gaben der neuen Organisation eine Netzwerkstruktur, die es ermöglichte, mit Bundesgeldern Gedächtnisinstitutionen auf der Basis von Projekten bei der Erhaltung ihrer audiovisuellen Bestände zu unterstützen. Dazu gehören die Selektion bzw. Priorisierung der zu erhaltenden Dokumente, deren Restaurierung und/oder Reproduktion, sowie die Katalogisierung und die Organisation des Zugangs zu ihnen. Um Letzteres zu ermöglichen richtete *Memoriav* die Datenbank *Memobase* ein, um sämtliche mit *Memoriav*-Unterstützung geretteten Dokumente recherchierbar zu machen. Die Dokumente selbst müssen in einer öffentlichen Institution oder über das Internet konsultierbar sein. Rechtliche Gründe führen dazu, dass eine vollständige Internetzugänglichkeit für viele Bestände noch nicht möglich ist. Als Ausweg dienen auf definierte Räumlichkeiten beschränkte Abhör- oder Visionierstationen⁵.

2 Pithon publizierte bereits 1974 unter dem Einfluss des französischen Historikers Marc Ferro einen langen Artikel zum Thema: «Cinéma et recherche historique: esquisse d'une problématique: éléments méthodiques et bibliographiques», in: *SZG* 24, 1974, S. 26–65.

3 Zur Geschichte von *Memoriav* vgl.: Katharina Bürgi, «Sicherung und Vermittlung audiovisueller Quellen. Der Verein *Memoriav*: Ziele und Aktivitäten», in: *Studien und Quellen* 22, 1996, S. 325–355; Kurt Deggeller, «*Memoriav* (Association pour la sauvegarde de la mémoire audiovisuelle suisse). Bilan et perspectives: quelques réflexions en guise de portrait», in: *Traverse*, 2000/3, S. 7–10.

4 Gründungsmitglieder waren das Schweizerische Bundesarchiv (BAR), die Schweizerische Nationalbibliothek, das Schweizer Filmarchiv, die Nationalphonothek, das Bundesamt für Kommunikation (BAKOM) und die SRG SSR idée suisse (SRG). Es werden hier die heute gebräuchlichen Namen verwendet.

5 Die Nationalphonothek ermöglicht in mehreren öffentlich zugänglichen Institutionen an kopiersicheren Abhörplätzen den Zugang zu ihren digitalisierten Beständen.

Schon vor der offiziellen Gründung von Memoriav erhielten die Radiostationen der SRG Bundesmittel für sog. «Mesures d'urgence» zur Rettung ihrer Direktschnittplatten⁶. Die ab Mitte der 1930er bis Anfang der 1950er Jahre gebräuchliche Aufnahmetechnik war nicht im Hinblick auf eine Archivierung angeschafft worden. Es wurde nur dann aufgenommen, wenn eine Livesendung nicht möglich war (bei aufwendigen Reportagen) oder die Programmverantwortlichen das Dokument später nochmals ausstrahlen wollten (bei Musik). Mehrmaliges Abspielen wirkte sich negativ auf die Tonqualität aus und der Lack erwies sich als nicht alterungsresistent. Fehlendes Archivverständnis führte ausserdem dazu, dass ein Teil der Bestände bewusst vernichtet wurde⁷.

Die Notmassnahmen hatten zum Zweck, eine Auswahl von Direktschnittplatten so schnell wie möglich auf aktuelle, digitale Tonträger zu transferieren. Der Selektionsprozess erfolgte in allen Landesteilen separat, je nach Menge und Qualität der noch vorhandenen Dokumente. Die zur Verfügung stehenden Mittel reichten für die Übertragung von ca. 25% der rund 120 000 Platten⁸.

Als neues Zielformat dienten DAT-Kassetten, die in der Nationalphonothek in Lugano eingelagert wurden und dort auch konsultiert werden können. Zur Verwendung im Radiobetrieb erstellten die Studios CD-R-Kopien. Katalogisiert wurde auf der Datenbank der Nationalphonothek. Sie ist online zugänglich⁹, die Infrastruktur vor Ort kann gratis benutzt werden, eigens hergestellte Kopien werden nach Aufwand verrechnet.

Nach den «Mesures d'urgence» definierten die SRG-Radios zusammen mit Memoriav Projekte zur Rettung einer Auswahl von Magnetbändern. Diese sind weniger von materiellem Zerfall als von verschwindender Abspieltechnik bedroht. Um die Menge der Dokumente mit den vorhandenen Ressourcen bewältigen zu können, wurden Selektionskonzepte ausgearbeitet, die halfen gemeinsam zu definieren, welche Sendungen prioritär zu behandeln sind. Inhaltliche und materielle Kriterien spielten dabei ebenso eine Rolle wie der Anspruch auf konsistente

6 Zu den «mesures d'urgence» vgl. Kurt Deggeller, «Les projets son de Memoriav», in *Arbido*, 2005/5, S. 7–16; Ralph Dahler, «Les premières techniques d'enregistrement», in: *La Radio Gruyère. Cahiers du musée gruérien*, 2003, S. 15–22; Theo Mäusli, «Geistige Landesverteidigung, Friedenshoffnung und Kalten Krieg hören», in: *Traverse*, 1997/1, S. 7–16.

7 Rudolf Müller, Franziska Keller, «Akustische Spurensuche», in: *du*, 1994/6, S. 46–48. Müller und Keller berichten von Erzählungen über ein fröhliches Plattenverschiessen im Jahr 1957.

8 Alle Originale (auch die nicht überspielten) werden in der Nationalbibliothek gelagert.

9 Vgl. http://www.fonoteca.ch/green/database_de.htm.

Überlieferung. Unter Einsatz modernster Technologie richteten die Studios Digitalisierungsstationen ein, die aus den Bändern direkt Audiofiles für die neuen Archivsysteme herstellen¹⁰. Die Katalogisierung erfolgt jetzt auf den hauseigenen, nicht mit der Aussenwelt verbundenen, Datenbanken. Um der von Memoriav geforderten öffentlichen Zugänglichkeit, die bis heute nicht gewährleistet ist, künftig zu genügen, werden die Daten zusätzlich in die Memobase überführt. Aus rechtlichen Gründen werden aber nur die Beschreibungen über Internet für alle sichtbar sein. Um die Audios anzuhören, sind Abhörplätze wie diejenigen der Nationalphonothek an öffentlich zugänglichen Orten geplant.

Als erstes grosses Fernsehprojekt wurde unter dem Titel «Politische Information» die dreisprachig produzierte Tagesschau von 1957 bis 1989 auf moderne Videoträger überspielt, katalogisiert und als Kopie im Schweizerischen Bundesarchiv zugänglich gemacht¹¹. Nach Abschluss des Tagesschau-Projektes 1998 folgten weitere politische Informationssendungen und Regionalmagazine¹². Ein kleinerer Teil der erwähnten Sendungen zur «Politischen Information» waren auf Videoformate aufgenommen worden, die starke Degradationserscheinungen zeigten. Der grössere, auf 16-mm-Film festgehaltene, Teil war für die TV-Produktion schlecht nutzbar und vom sog. Essigsyndrom bedroht¹³. Die ausgewählten Sendungen waren zur kompletten Übertragung vorgesehen, wobei es auch rechtlich begründete Einschränkungen gab. Einge kaufte Sendungsteile wurden ausser beim Tagesschauprojekt wegen fehlender Wiederverwendungsrechte nicht überspielt. Wie die Radios begannen auch die Fernsehstationen selber finanzierte Überspielaktionen weiterer Archivbestände, ohne diese aber der Öffentlichkeit zugänglich zu machen.

10 Zu den Digitalisierungs-Projekten von Radio Suisse Romande vgl. Ralf Dahler, «De Siranau à Bergerac», in: *Arbido*, 2005/4, S. 9–10, und ders., «Le projet SIRANAU: Système Intégré Radio pour l'Archivage Numérique Audio», in: *Geschichte und Informatik* 13/14, 2002–2003, S. 83–88.

11 Vgl. die Aufsätze zu «Politische Information» in: *Memoriav-Bulletin* 4, 1998.

12 Vgl. Projektliste auf www.memoriav.ch. Im Projekt «Politische Information» wurde auch die Schweizer Filmwochenschau (1940 bis 1975) überspielt.

13 Zur Technikgeschichte der TV-Stationen vgl.: Rudolf Müller, «Technik zwischen Programm und Kultur», in: Theo Mäusli, Andreas Steigmeier (Hg.), *Radio und Fernsehen in der Schweiz. Geschichte der Schweizerischen Radio- und Fernsehgesellschaft SRG 1958–1983*, Baden 2006, S. 187–238.

Die Katalogisierung geschah in den hauseigenen Datenbanken, für Memoriav-Projekte stehen die Daten ohne Änderungen auf Memobase zur Verfügung. Sie entsprechen den Normen der Fernsehanstalten, sind also primär auf die Wiederverwendung ausgerichtet. So verfügen sie beispielsweise über detaillierte Bildinformationen, aber nur über spärliche thematische Beschreibungen.

Später als die Radios haben auch die Fernseharchive angefangen, ihre Aktivitäten auf neue, informatikgestützte Systeme umzustellen. Diese werden mit Technikänderungen und Effizienzsteigerung begründet. Statt Lagerräume werden jetzt hochkomplexe Massenspeichersysteme benötigt, in denen die Files redundant abgelegt werden¹⁴. In diesem Zusammenhang liessen die SRG-Fernseharchive eine Massendigitalisierungsanlage bauen, die jährlich rund 10000 Stunden Videomaterial digitalisieren soll¹⁵.

Im Sinne einer Archivöffnung planen alle Radio- und TV-Archive, ihre Datenbanken –zumindest teilweise – dem interessierten Publikum zugänglich zu machen¹⁶.

Der Zugang zu audiovisuellen Quellen

Die Frage stellt sich allerdings, welche Auswirkungen diese an und für sich positive Entwicklung für die historische Forschung hat. Die Zugänglichkeit zu Datenbanken verführt schnell zur Annahme, es könnten mit ein paar Klicks sämtliche je produzierten Sendungen zu einem Thema gefunden werden. Die bisherigen Ausführungen haben gezeigt, dass es eine grosse Herausforderung ist, den beabsichtigten oder zufälligen Selektionsprozessen nachzuspüren, um abschätzen zu können, welche Dokumente weshalb noch vorhanden sind und welchen Stellenwert sie innerhalb eines Archivs haben¹⁷. Eigentliche Archivgeschichten könn-

14 Die Radio- und Fernseharchive der SRG entwickeln je eigene Lösungen. Zur Zeit sind die Entwicklungen unterschiedlich weit fortgeschritten. Zum Planungsstand im Jahr 2005 bei SF siehe: Sandra Figini, «Vision mit Stolpersteinen – ein CMS für Speicherung, Verwaltung und Retrieval des gesamten Videocontents aus Produktion und Archiv: Digitalisierungskonzept beim Schweizer Fernsehen DRS», in: *info* 7 20, 2005/1, S. 22–26.

15 Die mit einem Industrieroboter betriebene Anlage verarbeitet alle Kassettentypen der ab den 1990er Jahren gebräuchlichen Videokassettenfamilie Betacam. Es handelt sich um ein seltenes gemeinsames Projekt der SRG-Fernsehen. Vgl.: Felix Rauh, Jürg Hut, «Retrodigitalisierung in Schweizer Fernseharchiven», in: *info* 7 23, 2008/3, S. 11–16.

16 Bisher sind erst die Datenbanken von Radio Suisse Romande an einigen Orten der Romandie, z.B. in der Universitätsbibliothek Lausanne, und passwortgeschützt die Datenbank von SF allerdings noch ohne Videos zugänglich. Vgl. auch den Artikel von Theo Mäusli und Andreas Steigmeier in diesem Band.

17 Vgl. dazu auch den Artikel von Theo Mäusli und Andreas Steigmeier in diesem Band.

ten quellenkritische Hilfestellungen leisten und das sich wandelnde Selbstverständnis von Medienproduzenten im Umgang mit ihrem Produkt aufzeigen¹⁸.

Wer mit noch nicht öffentlich zugänglichen Quellen arbeiten möchte und auf den Zutritt zu den Radio- oder Fernseharchiven angewiesen ist, trifft neben den quellenkritischen auf ganz praktische Schwierigkeiten. Der Zutritt ist zwar möglich, da sich die Unternehmenseinheiten der SRG aber explizit nicht als öffentliche Institutionen verstehen, haben sie Regelungen, wie mit Forschenden umgegangen wird. Recherchen der Dokumentationsstellen oder Einführungen in die Datenbanknutzung sind meistens kostenpflichtig. Bei Projekten, die grosse Dokumentenmengen betreffen, können Pauschalvereinbarungen getroffen werden.

Im Gegensatz zu den Ton- und Videoarchiven, die als Wiederverwendungsressource im Produktionsbetrieb angesehen werden, sind die Hausarchive, wo Textquellen zur Institutionen-, Programm- und Personengeschichte gelagert sind, unterschiedlich gut erschlossen. Innerhalb der SRG gibt es inzwischen ein Projekt, das die Aufwertung dieser Quellen vorsieht¹⁹.

Bisher war hier nur von den Fernseh- und Radioarchiven der SRG die Rede. Seit den frühen 1980er Jahren sind aber in der Schweiz lokale und regionale Programmanbieter tätig, deren Archive genauso potentielle Quellen für HistorikerInnen sind. Inwieweit diese Fernsehstationen trotz fehlender Pflicht ihre Archive gepflegt haben erforscht das IPMZ im Auftrag von Memoriav²⁰. Eine analoge Erhebung ist auch für Radiostationen geplant.

Memoriav hat bereits Erhaltungsprojekte mit lokalen Radio- und TV-Anbietern durchgeführt. Das erste reguläre Schweizer Lokalfern-

18 Für das Schweizer Fernsehen SF: Saro Pepe Fischer, *Bestandserhaltung im Film-/Videoarchiv des Schweizer Fernsehens*, Masterarbeit HTW Chur, gekürzte Fassung 2009 (http://de.memoriav.ch/dokument/newsevents/saropepe2009_bestandeserhaltung_sf_archiv.pdf). Für Radio Suisse Romande: Dominique Prongué, *Le hasard des archives ou les archives du hasard. Les archives sonores de la Radio Suisse Romande. Comment une radio de service public a constitué ses archives*, Lausanne 2009, unveröffentlicht. Zum Zustandekommen des Tagesschaubestandes im Bundesarchiv, siehe Felix Rauh, *Tagesschau des Schweizer Fernsehens (1957–1989). Handbuch zur Nutzung der Archivbestände*, Zürich 2001 (http://de.memoriav.ch/html/de/home/video/pdf/Tagesschau-Handbuch_ohneAnhang.pdf).

19 Der Fokus liegt allerdings auf den zukünftigen Unternehmensakten und nicht auf den historischen Hausarchiven. Vgl. den Artikel von Theo Mäusli und Andreas Steigmeier in diesem Band.

20 Vgl. Schlussbericht des ersten Teils des Projektes: Edzard Schade, Samuel Studer, *Erhebung der Video- und Aktenbestände bei regionalen Fernsehstationen*, Zürich 2008 (http://de.memoriav.ch/html/de/home/video/pdf/IPMZ_Schlussbericht_Onlineversion.pdf).

sehen «Tele Wil», auf Sendung bis 1997, hat sein Archiv dem Stadtarchiv Wil vermacht. Die Versuchsbetriebsjahre 1980 bis 1982 konnten überspielt werden²¹. Archivdigitalisierungen wurden auch beim alternativen Zürcher Lokalradio «Lora» in Angriff genommen²².

Analyse von Radio- und TV-Sendungen in der Praxis

Medienhistorische Arbeiten sind in der Schweiz keine Seltenheit mehr. Es fällt aber auf, dass die meisten ohne anhören von Tönen und ansehen von bewegten Bildern auskommen. Dies gilt auch für die programmrelevanten Kapitel der bisher erschienenen beiden Bände der SRG-Geschichte²³. Braucht die audiovisuelle Mediengeschichte die Medien selbst gar nicht bzw. nur zur Bereicherung der Publikationen? Oder anders gefragt, welche Interessen verfolgen jene Forschungen, die trotzdem mit Tönen und Filmen arbeiten, und welche methodischen Mittel verwenden sie?

Mehrere Arbeiten zur Radiogeschichte hätten eine Inhaltsanalyse von Tondokumenten enthalten sollen, diese konnte aber wegen grosser Bestandeslücken nicht wie geplant durchgeführt werden²⁴. Programmzeitschriften, Sendemanuskripte, redaktionelle Dokumente oder Oral-History-Quellen²⁵ mussten in die Lücke springen. Der kleine Anteil an Tondokumenten im Quellenkorpus erfüllte eher eine illustrative Funktion und eine Annäherung an das emotionale Erlebnis des Radiohörens.

Auf das Potential von Tonanalysen machte Serge Rossier im Zusammenhang mit der regionalhistorischen Publikation «La Radio en

21 Zu Tele Wil vgl.: Edzard Schade, «Lokales Fernsehen: Tele Wil (1980–1997)», in: *Memoriav-Bulletin* 14, 2007, S. 26–28.

22 Die Inhalte des Lora-Archivs sind über Memobase recherchierbar, die digitalisierten Audiodokumente können nach Anmeldung beim Radio Lora konsultiert werden.

23 Vgl. Markus T. Drack (Hg.), *Radio und Fernsehen in der Schweiz: Geschichte der Schweizerischen Rundspruchgesellschaft SRG bis 1958*, Baden 2000; Theo Mäusli, Andreas Steigmeier (Hg.), *Radio und Fernsehen in der Schweiz: Geschichte der Schweizerischen Radio- und Fernsehgesellschaft SRG 1958–1983*, Baden 2006. Die Geschichte der RSI enthält zwar 2 DVDs mit Beispielen von Radio- und TV-Sendungen, diese dienen aber nur zur Illustration und werden nicht weiter analysiert: Theo Mäusli (Hg.), *Voce e specchio*, Locarno 2009.

24 Vgl. z.B. Mattia Piattini, *La Radio della Svizzera italiana al tempo della «Difesa spirituale» (1937–1945)*, Bellinzona 2000; Vanessa Giannò, *Charles Baudouin (1893–1963) et ses émissions à Radio-Genève: une défense de la personne humaine en temps de crise (1936–1950)*, unveröffentl. Lizentiatsarbeit, Fribourg 2001; Ivo Rogic, *Media e federalismo: il Grigioni italiano alla Radio della Svizzera italiana (1930–1958): una minoranza nella minoranza?*, unveröffentl. Lizentiatsarbeit, Fribourg 2007.

25 Vgl. z.B. Theo Mäusli, *Jazz und Geistige Landesverteidigung*, Lugano 1995. Als Begleitprojekt zu «Politische Information» hat die Historikerin Eva Suter eine Serie von Interviews mit Tagesschau-MitarbeiterInnen geführt, vgl. <http://de.memoriav.ch/html/de/home/video/projets/d-proj-begleit1.htm>, Stand 30. 11. 2009.

Gruyère»²⁶ aufmerksam. Er fordert dazu auf, sich nicht mit der Kontextualisierung der Tondokumente zu begnügen, sondern sich für die Formulierungen zu interessieren, ihren linguistischen Gehalt zu analysieren und mit anderen Regionen zu vergleichen, und schliesst mit der Aufforderung: «Bref, pour l’historien, en plus de commenter ce qu’il entend, il lui faut désormais apprendre à écouter.»²⁷

Zugehört hat Stefan Lütolf, der für seine Lizentiatsarbeit über Pop am Schweizer Radio sprachliche Eigenschaften wie Tonfall oder Klang der Stimme in den Moderationen von Musiksendungen analysierte. Er stellte dabei eine grosse Diskrepanz zwischen Art der Moderation und der gespielten Musik und wesentliche Unterschiede zur Moderationskultur ausländischer Musiksendungen fest²⁸. Auch Jacqueline Weber betont in ihrer geschlechtergeschichtlichen Arbeit den Erkenntniswert der Sprechanalyse, um etwa Hierarchien in Gesprächssituationen zwischen Frau und Mann aufzudecken²⁹.

Die Forderung Rossiers, vor dem Radio zuhören zu lernen, kann mit May Broda sinngemäss ergänzt werden, dass sich die Historikerin und der Historiker vor den Fernseher setzen und sehen lernen sollen³⁰. Broda stellte bereits 1994 fest, dass HistorikerInnen zwar seit längerem im Kino sitzen, vor dem Fernseher aber noch nicht. Sie plädiert für eine «Fernseh-Film-Analyse», die es ermöglicht, das bewegte Bild und den Ton in ihre Einzelteile zu zerlegen, um der Inszenierung einer Produktion auf den Grund zu gehen. Die Forderungen von Broda aufgreifend beschäf-

26 *La Radio en Gruyère, Cahiers du musée gruérien. Revue d’histoire régionale* 4, 2003. Eine andere Publikation, die Medien- und Regionalgeschichte kombiniert, beschäftigt sich mit dem Jura: Dominique Prongué (Hg.), *La Radio Suisse Romande et le Jura 1950–2000*, Lausanne 2008. Beide Publikationen enthalten einleitende kontextualisierende und methodische Artikel und quellenkritisch sehr nützliche Angaben zu den Produktionsumständen der beigelegten Tondokumente.

27 Serge Rossier, «La Radio en Gruyère: une valorisation du patrimoine sonore régional», in: *Arbido*, 2005/5, S. 23.

28 Stephan Lütolf, *Schweizer Radio und Pop. Jugendsendungen auf Radio DRS zwischen 1964–1979*, Lizentiatsarbeit, Zürich 2002.

29 Jacqueline Weber, *Frauenfragen – Lebensfragen: die Frauenstunde bei Schweizer Radio DRS I 1954–1978*, Lizentiatsarbeit, Basel 2001. Vgl. auch andere geschlechtergeschichtliche Untersuchungen mit Radioquellen: Barbara Wenk, *Haben sie auch in der Schweiz das Stimmrecht noch nicht – vor dem Mikrophon haben sie die Stimme und das Recht: Frauen und Frauensendungen am Radio Beromünster von 1931 bis 1949*, Lizentiatsarbeit, Basel 2000; Nicole Schaad, «Radio – ‘das Ohr zur Welt’. Elisabeth Thommen und die Rollenleitbilder der Frauenstunden, 1924–1950», in: Veronika Aegerter et al. (Hg.), *Geschlecht hat Methode. Ansätze und Perspektiven in der Frauen- und Geschlechtergeschichte*, Zürich 1999, S. 71–86.

30 May Broda, «Historikerinnen und Historiker vorm Fernseher», in Theo Mäusli (Hg.), *Schallwellen: zur Sozialgeschichte des Radios*, Zürich 1996, S. 209–227.

tigt sich Stefan Wyss mit der Tagesschau³¹. Anhand einer Kontext- und Inhaltsanalyse fragt er nach ihrem Einsatzpotential in verschiedenen historischen Teildisziplinen ausserhalb der reinen Mediengeschichte und kommt zum Schluss, dass sie sich besonders für Fragestellungen der neueren Kulturgeschichte, der Alltags- und der Mentalitätsgeschichte eignen.

Auch Christoph Sugnaux, der sich in seiner Lizentiatsarbeit mit der TSR-Sendung «Continents sans visa» und deren Darstellung der Dekolonisation in Afrika auseinandergesetzt hat, arbeitet mit filmanalytischen Kategorien³². So kann er die cinematographische Konstruktion eines Diskurses zu einem Thema zeigen. Konkret: Welche die Dekolonisation betreffenden Handlungsfelder und Personen werden wie ins Bild gesetzt und kommentiert? Sugnaux bezieht in seine Analyse auch produktionstechnische Bedingungen mit ein, was bei der Interpretation von Aussenaufnahmen eine besonders wichtige Rolle spielt. Auch der Frage, wie die Redaktion mit eingekauftem Fremdmaterial z.B. aus Belgien umgegangen ist, geht Sugnaux nach³³.

Eine weitere Lizentiatsarbeit zu einer TSR-Sendung stammt von Murielle Jaton. Sie untersucht die kurzlebige und von heftigen Kontroversen begleitete Sendung «Canal 18/25». Neben medienpolitischen Fragen analysiert sie den Sendungsaufbau und interessiert sich besonders für die Praxis der Duplexberichterstattung (Liveschaltungen zu anderen Schauplätzen)³⁴.

Fazit und Ausblick

In den letzten 15 Jahren hat sich der Umgang der Archive mit audiovisuellen Dokumenten markant verändert. Die Gründung von Memo-riav und die breite Palette an seither durchgeführten Projekten kann als Ausdruck eines nachhaltigen Bewusstseinswandels gelesen werden. Dieser beschränkt sich nicht auf die korrekte Lagerung der fragilen

31 Stefan Wyss, «Auch Historiker müssen im Bilde sein. Vom Nutzen der audiovisuellen Quellen für die Geschichtswissenschaft», in: *Studien und Quellen* 26, 2000, S. 297–336.

32 Christophe Sugnaux, *Continents sans visa, un magazine télévisé de grand reportage (1959–1969): sa représentation des acteurs de la décolonisation en Afrique Noire*, Lizentiatsarbeit, Lausanne 1999.

33 Sugnaux berichtet auch über grosse Zutrittsschwierigkeiten zum TSR-Archiv. Da die Sendungen noch nicht überspielt waren, war er ausserdem auf Konsultationsmöglichkeiten an 16-mm-Visioniertischen angewiesen. Dafür konnte er aber auf den gesamten Sendungsbestand zugreifen, was heute wegen der aus rechtlichen Gründen nicht kopierten Fremdproduktionen mit dem überspielten Bestand nicht möglich ist.

34 Murielle Jaton, *Canal 18/25: les limites de la liberté d'expression à la Télévision suisse romande*, Lizentiatsarbeit, Lausanne 2008.

Dokumente, sondern beinhaltet auch das Verfügbarmachen für Interessierte. Ausser für Publikationen haben sich deshalb auch die rechtlichen Problemzonen entschärft. Die Ansprüche an die Quellenkritik, wie sie Yves Collart 1995 formulierte, bleiben aber gleichwohl hoch. Um diesen gerecht zu werden, kann sich die historische Wissenschaft nur wünschen, dass weitere Archivgeschichten eine verbesserte Nachvollziehbarkeit von Selektionsprozessen ermöglichen, dass die Zugangsregeln für Sendearchive einheitlicher und transparenter gemacht werden und dass auch Archivteile, die nicht von der Digitalisierung betroffen sind, untersucht werden können.

Trotz bisher kleinem Anteil an medienhistorischen Arbeiten, die sich mit den audiovisuellen Medien selbst beschäftigt haben, scheint der von Collart gewünschte Mentalitätswandel an den Universitäten langsam einzusetzen. Ein Blick auf die Dissertationslisten der historischen Fakultäten zeigt, dass einige Arbeiten mit audiovisuellen Quellen aus Radio und Fernsehen mit breitem Themenspektrum am Laufen sind. Drei seien hier herausgehoben: Sara-Haye Aziz setzt sich mit Frauenrollen beim Tessiner Fernsehen auseinander und schreibt damit ein weiteres Kapitel an der Schnittstelle von Medien- und Geschlechtergeschichte³⁵. Dorothee Liehr befasst sich mit der medial vermittelten politischen Kultur anhand einer Analyse u.a. von Radiodokumenten zur Fichen-Affäre und Patrick Friedli mit dem Drogendiskurs bei Schweizer Radio DRS³⁶.

Das Sehen- und Hörenlernen der HistorikerInnen geht somit weiter und leistet damit vielleicht einen Beitrag, dass nach dem «visual» der «audio-visual turn» einsetzt³⁷.

35 Sara-Haye Aziz verfolgt ihr Diss.-Projekt in Lausanne bei Nelly Valsangiacomo, Arbeitstitel: *Voci e volti, cervelli e mani: programmazione televisiva e evoluzione dei ruoli femminili alla TSI*. Zur Lehrtätigkeit zu und mit audiovisuellen Quellen der Lausanner Professoren N. Valsangiacomo und F. Vallotton, vgl. deren Artikel in diesem Band.

36 Arbeitstitel von Dorothee Liehr: *Die politische Kultur auf dem Prüfstand. Die Fichen-Affäre 1989–90 und Deutungskämpfe um Demokratie und Staatsschutz in der Deutschschweiz*, und von Patrick Friedli: *Vom Junkie zum Patienten: Der Drogendiskurs am Radio von 1965–2000*.

37 Doris Bachmann-Medick fordert in ihrer Einführung zum iconic turn, dass sich die Kulturwissenschaften nicht nur mit Bildern, sondern auch mit den dazu gehörenden Tönen befassen sollten, und fordert einen audio-visual turn an, vgl.: Doris Bachmann-Medick, *Cultural turns*, Reinbek bei Hamburg 2009 (3. bearb. Auflage), S. 364.